

**A**            **ALLGEMEINES**

**AQ**           **BUCH- UND VERLAGSWESEN**

**AQA**          **Buchwesen**

**Typographie und Literatur**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 17-3**        ***Typographie & Literatur*** / hrsg. von Rainer Falk und Thomas Rahn. Beitr. von Laura Basten ... - Frankfurt am Main ; Basel : Stroemfeld/Roter Stern, 2017. - III, 410 S. : Ill., Diagramme ; 28 cm. - (Text : kritische Beiträge ; Sonderh.). - ISBN 978-3-86600-053-7. - ISSN 1420-1496 : EUR 38.00  
[#5449]

Der vorliegende Sammelband geht zurück auf die Tagung *Typographie und Literatur*, die im Jahre 2008 vom Sonderforschungsbereich 626 *Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste* an der Freien Universität Berlin veranstaltet worden war. Der große zeitliche Abstand zwischen der Tagung und der Veröffentlichung der Tagungsbeiträge erklärt sich aus dem für Tagungen typischen Umstand, daß nicht alle Referenten ihre für den Tagungsband vorgesehenen Beiträge abliefern und die Herausgeber sich folglich gezwungen sehen, während des Entstehungsprozesses des Tagungsbandes umzudisponieren, also Vorgesehenes zu streichen und Neues dafür einzuwerben. Das war auch hier der Fall, mit dem für den Leser schönen Effekt, daß er das Thema der Typographie nun auf dem allerneuesten Stand und in allen seinen relevanten Dimensionen zur Kenntnis nehmen kann.

Wie wenig es sich dabei um ein abseitiges Wissensgebiet für eine Handvoll Spezialisten handelt, kommt in den Blick, wenn man kurz den historischen Kontext des Sammelbandes skizziert. Zu diesem Kontext gehört das 1989 von Gérard Genette vorgelegte Buch über *Paratexte*,<sup>1</sup> das deutlich vor Au-

---

<sup>1</sup> *Paratexte* : [das Buch vom Beiwerk des Buches] / Gérard Genette. Mit einem Vorwort von Harald Weinrich. Aus dem Franz. von Dieter Hornig. - Frankfurt/Main [u.a.] : Campus-Verlag, 1989. - 402 S. ; 24 cm. - Einheitssacht.: Seuil <dt.>. - ISBN 3-593-34061-5. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/891123636/04> - In Italien erscheint seit 2005 sogar eine Zeitschrift zum Thema: *Paratesto* : rivista internazionale. - Pisa ; Roma : Serra. - 1. 2004 (2005) - . - ISSN 1824-6249. - Sie wird begleitet von der Schriftenreihe *Biblioteca di "Paratesto"*. - Roma : Ed. dell'Ateneo. ; 25 cm. - Der erste Band war: *I dintorni del testo* : approcci alle periferie del libro ; atti del convegno internazionale; Roma, 15 - 17 novembre 2004, Bologna, 18 - 19 novembre 2004 / a cura di Marco Santoro ... - 1 (2005). - XX, 463 S. : Ill. - 2 (2005). - IX S., S. 468 - 789 : Ill., graph. Darst. - ISBN 88-8476-101-8. - Inhaltsverzeichnis: <https://www.gbv.de/dms/casalini/05/05652790.pdf>

gen führte, wie sehr die schiere Materialität der Texte und all das, was sich auf einer Buchseite an angeblich bloßem „Beiwerk“ findet (der Satzspiegel, Schmuckelemente, die gewählte Drucktype, das Papier u.v.a.m.), die Bedeutung des im Buch stehenden Textes mitbestimmt. Seither hat die Forschung in immer neuen Anläufen das empirische Material schärfer in den Blick gebracht und dabei den theoretischen Zugriff verstärkt, und das im Jahre 2000 von Susanne Wehde veröffentlichte Buch über **Typographische Kultur**<sup>2</sup> darf inzwischen als der kanonische Referenzpunkt der Debatte betrachtet werden. Seit diesem Buch steht nicht mehr in Frage, daß „typographische Dispositive“, verstanden als makrotypographische Kompositionsschemata, bestimmte Textsorten und ihre Bedeutung formieren. Die Frage ist nur noch, in welchem Umfang und auf welchen Ebenen diese Formierungen geschehen und wie sich dabei die makro- zu den mikrotypographischen Phänomenen verhalten.

Hier kommt nun der vorliegende Sammelband<sup>3</sup> ins Spiel, indem er das Empiriedefizit nicht nur der Geisteswissenschaften mit der Vielfalt der typographischen Möglichkeiten konfrontiert und dabei auf eine Hermeneutik der Typographie zielt, die die bisherigen, rein texthermeneutischen Fragestellungen ergänzt. So erfährt der interessierte Leser im Themenblock *Typographische Dispositive* unter anderem, welchen Anteil typographische Schemata am zureichenden Verständnis des *Missale Romanum* als eines Meßbuches oder des **Buches Mormon** als eines religiösen Textes haben. Im Themenblock *Spielräume des typographischen Systems* kann sich der Leser sodann darüber aufklären lassen, mit welchem Engagement Autoren wie Johann Georg Hamann, Kleist, Rilke, George oder Walter Benjamin sich mit Fragen des angemessenen Satzes ihrer Texte beschäftigt haben, in dem klaren Bewußtsein, daß es dem Text nicht äußerlich bleibt, in welcher typographischen Gestalt und auf welchem Papier er dem Leser gegenübertritt. Das betrifft solche scheinbar vernachlässigenswerten Details wie den Sperrsatz von Namen bei Heinrich von Kleist, der sich bei genauem Hinsehen als typographiehermeneutischer Schlüssel für Kleists Erzählungen erweist, oder den Umgang mit dem Weißraum im **Buch der Bilder**, wodurch Rilke in Zusammenarbeit mit Verlag und Drucker ein veritables „Text-Bild“ schuf. Daß sich das Bewußtsein für den Zusammenhang von paratextueller Gestalt, typographischem Dispositiv und der intendierten Aussageabsicht seit dem Aufkommen computergestützter Textverarbeitung noch gesteigert hat, verwundert nicht. Im vorliegenden Band wird das im Themenblock *Postmodernen Sondertypographie(n)* anhand so prominenter Autoren wie Jacques Derrida, Raymond Federman, Umberto Eco oder Max Goldt diskutiert, aber auch anhand eines im deutschen Sprachraum eher

---

<sup>2</sup> **Typographische Kultur** : eine zeichentheoretische und kulturgeschichtliche Studie zur Typographie und ihrer Entwicklung / Susanne Wehde. - Tübingen : Niemeyer, 2000. - X, 496 S. : Ill. - (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur ; 69). - ISBN 3-484-35069-5. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/957828500/04>

<sup>3</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1106286944/04>

unbekannten Autors wie Dmitrij Prigov gezeigt: Sie testen gleichsam die Grenze des Typographischen als Grenze des Textes aus.

Die Herausforderungen, die sich daraus für eine angemessene editorische Präsentation der überlieferten Texte ergeben, sind naturgemäß enorm, wie der abschließende Themenblock *Editionstypographie* zeigt. Sie beginnen etwa mit der Frage, ob man ursprünglich in Fraktur gesetzte Texte in Fraktur nachsetzen soll oder ob eine photographische Reproduktion des Originals der angemessenere Weg wäre, gefolgt von der Frage, wie sich solche mimetischen Editionen dann zum originalen Text und originalen Buch verhalten. Und sie betreffen natürlich und erst recht die Frage, wie granulös man bei der Neuedition eines Werkes die auf uns gekommenen textuellen und typographischen Phänomene nachbilden soll. Dabei gilt: Egal wie man sich entscheidet, man muß sich damit abfinden, daß keine „gänzlich neutrale typographische Textabbildung möglich“ ist und nicht einmal „eine quasi fak-similierende Editionstypographie im vollen Sinne die Wiederauferstehung der verlorenen Materialität bewirken“ kann (Forssman/Rahn, S. 370). Was man aber tun kann und tun muß, ist - in Auseinandersetzung mit der überlieferten Gestalt des Textes und des Buches - eine möglichst sachgemäße Entscheidung zu treffen, die die bedeutungskonstitutiven Elemente der Typographie zum Sprechen bringt. Dafür gibt es keine abstrakten Kriterien, die sich handbuchartig festhalten lassen, dafür gibt es nur den dialektischen Prozeß zwischen Text und Leser/Editor, der bei aufmerksamem Lesen reich beschenkt wird und immer wieder entdecken darf, wie sehr die Bedeutung eines Textes an seine materiell-typographische Gestalt gebunden ist.

Es wäre der denkbar größte Fehler, das alles für ein Phänomen zu halten, das nur die Geisteswissenschaften und ihre Textbasis, die Belletristik und die historischen Quellen, angeht. Vielmehr gilt: Immer dort, wo die Naturwissenschaften sich vom Blick durch die Apparate lösen und den Sinn ihres Tuns sich und anderen verständlich machen wollen, müssen sie denselben Weg wie die angeblich bloß „schöne Literatur“, die Philosophie, die Theologie und die Geisteswissenschaften gehen; sie müssen ihren reflektierten Umgang mit den Phänomenen und Apparaten Schrift werden lassen, und sie müssen diese ihre neueste Schrift in einen Traditionsraum einstellen, der sich in den Büchern einer Bibliothek als überlieferte Schrift findet. Denn daß Bücher bloße Container für „Content“ seien, den man beliebig aus dem Container namens Buch herausnehmen und ebenso beliebig, aber äußerst zeitgemäß in digitale Container umbetten kann, verlustfrei und dabei womöglich sogar „enhanced“, ist nicht nur, wie der Sammelband in extenso zeigt, im Falle der schönen Literatur Unfug, es ist vielmehr ein Unfug in *allen* Fällen, in denen ein Text in einer bestimmten materiellen Gestalt auf Dauer gestellt werden soll: Immer und überall formiert die Materialität der Texte und ihre typographische Gestalt das, was wir ihren „Inhalt“ nennen.

Wenn daher der Wissenschaftsrat in seinen 2012 veröffentlichten ***Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsin-***

**frastrukturen in Deutschland bis 2020**<sup>4</sup> die Auffassung zum besten gibt, Wissenschaft würde mit „Daten“ und „Informationen“ umgehen, so daß es darauf ankomme, „Wissen“ in und als „Datenmaterial“ schnell und direkt zugänglich und langfristig speicherbar zu machen - dann ist ebendiese Auffassung mitnichten das beste, was man zum Thema des Wissens, der Reflexion und der Wissenschaft als Organisationsform von Reflexion sagen kann. Im Gegenteil, es ist das denkbar schlechteste. Denn was sich in den **Empfehlungen** artikuliert, ist auf der einen Seite wenig mehr als ein ziemlich verhuschtes und im Grunde naturwissenschaftlich-technokratisch geprägtes Verständnis von Wissenschaft, und auf der anderen Seite ist es eine völlige Unkenntnis des medien-, text- und typographietheoretischen *state of the art*. Man muß daher feststellen: Würden die **Empfehlungen** blank umgesetzt (was man befürchten muß und da und dort bereits beobachten kann), würde das nicht nur den Geisteswissenschaften die Grundlage entziehen, sondern der Wissenschaft überhaupt. Denn ganz anders, als der Wissenschaftsrat und seine bibliothekarischen Lautsprecher meinen, reden wir in der Wissenschaft nicht von „Daten, Informationen und Wissensbeständen“ (**Empfehlungen**, S. 7), sondern von einem mühsamen Reflexionsprozeß, der „Wissen“ nur in der Form der geduldigen Reflexion des angeblich Gewußten kennt, also als das, was Hegel „die Arbeit des Begriffs“ genannt hat.<sup>5</sup> Diesen arbeitsamen und allein sachgemäßen Reflexionsprozeß dokumentiert der vorliegende Sammelband. Sein silberfarbener Einband läßt hoffen, daß es einmal wieder ein goldenes Zeitalter der Wissenschaft geben werde. Der Band stellt diese Hoffnung dank Fadenheftung und dank seines hervorragenden Papiers auf Dauer. In typographisch perfekter Gestalt.

Uwe Jochum

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8545>

---

<sup>4</sup> **Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020** / [WR, Wissenschaftsrat. Red.: Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates, Köln]. - Köln : Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates, 2012. - 90 S. ; 24 cm.

<sup>5</sup> **Phänomenologie des Geistes** / Georg Wilhelm Friedrich Hegel. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1973, S. 65.